

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1933)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Vom Thusner Weihnachtssingen  
**Autor:** Eisenring, Gregor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396744>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und zuletzt Langeweile machte. Ein wahrscheinlich von der Kette entloffener mürrischer Mensch kam aus einem Gebüsch hervor-  
gesprungen mit dem Zuruf, die Jakobiner hätten alles verspielt und  
verloren, er habe Briefe von K. von Frankreich im Sack. In diesem  
Tone, wobey er häufig geistliche Sprüche und Lieder und zuletzt  
allerley Sprünge und Narrenposen einmischte, begleitete er uns  
bis ins Bad, wo wir um 10 Uhr ankamen und der Ruhe, der wir  
alle höchst bedürftig waren, uns in die Arme warfen. . . .

Wir wuschen einen guten Teil Müdigkeit am folgenden Mor-  
gen in einem lauen Bade aus, und nun richtete jeder die Rück-  
reise nach seiner Bequemlichkeit ein. . . . Am Abend spät kam ich  
endlich bey den lieben Meinigen wieder an. . . .

---

## Vom Thusner Weihnachtssingen.

Von Gregor Eisenring, Thusis.

Rühmlich, christlich und vornehm ist.

Wer seiner Vorfahren nicht vergißt.

Es sei zum vornherein festgestellt, daß neben dem eigentlichen  
Männerchor Thusis über die Weihnachts- und Neujaarszeit sich  
traditionsgemäß ein freiwilliger Chor unter dem Namen „Allge-  
meiner“ Männerchor zusammensetzt, der weit über hundert Sänger  
zählen kann und unter einem Leiter die alten Thusner Weihnachts-  
lieder von Schmidlin und Bachofen singt. Über die Weihnachts-  
und Neujaarszeit speziell wird in Thusis viel gesungen, vielleicht  
mehr als sonstwo. Abgesehen vom Christbaumsingen aller Schul-  
klassen in der Kirche sind es die Oberschüler, die unter der Leitung  
ihres Lehrers vom zweiten Sonntag im Dezember an bis und mit  
Altjaarsabend, alte Tradition wahrend, auf den Dorfplätzen ihre  
lieblichen Weisen ertönen lassen. Am Abend vor Weihnachten, am  
Heiligen Abend, am St. Stephans- und Altjaarsabend ist es dann  
der „Allgemeine“ Männerchor, der Arm in Arm in langen Reihen  
durch die Straße zieht und ebenfalls nach uraltem Brauche, in  
Ringform aufgestellt, auf bestimmten Plätzen die altvertrauten Ak-  
korde erschallen läßt. Auch in der Altjaarsnacht nach 12 Uhr, d. h.  
nach dem Aus- und Einläuten, macht dieser ad hoc zusammen-

gestellte Chor, ein stimmungsvolles Lied vortragend, die gleiche Runde durchs Dorf wie an den Abenden.

Über diesen „Allgemeinen“ Männerchor soll einiges berichtet werden, nachdem es meinen Bemühungen gelungen ist, dies und jenes über ihn zu erfahren.

Es ist bekannt, daß der eigentliche Männergesang erst mit den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts beginnt. Der kirchlichen Musik dagegen widmeten sich schon früher in einzelnen Städten der Schweiz Männer- und Gemischte Chöre. Der Gründer des vierstimmigen volkstümlichen Männerchors ist Hans Georg Nägeli (1773—1836). Er hatte den ersten Männerchor 1810 in Zürich ins Leben gerufen. In den folgenden Jahren bildeten sich dann viele Gesangsvereine, so auch in Graubünden. Im Jahre 1831 wurde das erste bündnerische Sängerfest in Zizers abgehalten.

Ungefähr um diese Zeit, so entnehmen wir einem älteren Bericht, soll man auch in Thusis, wo sich die dreistimmigen Weihnachts- und Neujahrslieder von Bachofen und Schmidlin früher schon eingebürgert hatten, die ersten Versuche im vierstimmigen Chorgesang gemacht haben.

Ein Männerchor Thusis ist in Davos 1836 zum erstenmal aufgetreten. Der Weihnachtsgesang des „Allgemeinen“ Männerchors ist jedoch wesentlich älter. Dazu sei auch bemerkt, daß die ursprüngliche Ausgabe der Kompositionen von Bachofen und Schmidlin etc. vor 1800, zirka 1770—1780 herum erfolgte. Jedenfalls hat man diese Lieder in Thusis auch ungefähr von dieser Zeit an gesungen. Es kann sich also bei dem Straßengesang des „Allgemeinen“ Männerchors, der sich von jeher großer Sympathie erfreute, wohl um einen 150jährigen Dorfbrauch handeln. Um mehr als 100 Jahre zurück läßt sich diese Behauptung belegen durch die bis dahin festgestellten Dirigenten bzw. Vorsänger des Chores.

Der erste uns bekannte Dirigent des „Allgemeinen“ Männerchores war der 1844, also ein Jahr vor dem großen Thusner Brand, verstorbene Landammann und Lehrer Johann Leonhard Schreiber, der von den zwanziger bis vierziger Jahren den Chor dirigierte. Er war auch der erste nachweisbare Dirigent des eigentlichen Männerchors Thusis, welcher 1836 am 12. und 13. Juni das Bundesfest, d. h. die Erinnerungsfeier an die 400 Jahre vorher erfolgte Gründung des Zehngerichtenbundes in Davos be-

suchte. Ins Jahr 1845 fällt der große Thusner Brand. Nach diesem soll man eine Reihe von Jahren auf der Straße nicht mehr gesungen haben. Nach diesem Unterbruch übernahm ein J ö r i B a t t a g l i a die Leitung des Chores. Er wird als ein vorzüglicher Sänger geschildert, hatte als Mitglied des Männerchors Thusis das Bundesfest in Davos von 1836 besucht und war später viele Jahre Vorsänger des „Allgemeinen“ Männerchors.

1865/66 ging man auf die Initiative Martin Wilds, damals Dirigent des Männerchors, an die Reorganisation des „Allgemeinen“ Männerchors für die Weihnachts- und Neujahrs- gesänge. Dieser Gesang war etwas in Mißkredit geraten, weil die Lieder nicht eingeübt und demzufolge in freier Entwicklung der Kräfte von den meisten Sängern mehr gebrüllt als gesungen wurden. Der Männerchor erklärte, entweder müssen die Lieder von nun an gehörig eingeübt werden, oder er mache nicht mehr mit. Nach einigem Zögern gaben die „Alten“ nach und der letzte Vorsänger — J ö r i B a t t a g l i a — mußte sein Zepter niederlegen. Unter Wilds Leitung kam das Weihnachts- und Neujahrssingen wieder in Aufschwung.

1869 siedelte der um das musikalische Leben in Thusis sehr verdiente Martin Wild in den Kanton Solothurn über. Das Amt des Vorsängers und Dirigenten hat dann in den siebziger Jahren der bei vielen von uns noch in guter Erinnerung stehende P e t e r K u o c h übernommen. Er soll über eine außergewöhnliche Tenorstimme verfügt haben, der kaum eine Note zu hoch geschrieben war. Er war überhaupt ein begeisterter Weihnachtssänger; denn jedesmal, bevor der Chor nach dem letzten Vortrag am Abend auseinander ging, rief er aus: „Also morgen abend wieder; daß aber kein einziger fehle!“

In den siebziger und achtziger Jahren haben Tierarzt J ö r i H o s a n g und David Wild sel. den Chor dirigiert, beides gute Sänger und musikalische Männer. In den achtziger Jahren war der bereits erwähnte Martin Wild sel. wieder Vorsänger und Dirigent. Ihm hauptsächlich hatten die alten Kompositionen von Bachofen und Schmidlin nicht mehr gefallen, besonders die Tenorstimmen nicht, und er hat dann auch hier als Hauptinitiant, mit Hilfe eines höheren katholischen Geistlichen, des Domorganisten, des Klosters St. Gallen die Lieder teilweise umgearbeitet, so wie wir sie heute noch singen.

Um die neunziger Jahre haben sich Reallehrer G r e g o r H o s a n g und Oberlehrer B r e n n s e l. in die Arbeit des Chorleitens geteilt. Reallehrer Hosang war mehr als 20 Jahre auch Dirigent des Männerchors Thusis und hatte dabei noch „manch zündendes und begeistertes Wort zur Sängerwelt gesprochen“; er war ein Volksredner von außergewöhnlicher Begabung. Später, in den neunziger Jahren bis 1903, dirigierten Lehrer Johann Martin Zinsli sel. und zwischenhinein einige Jahre auch Herr Lehrer Barth. Tschupp den „Allgemeinen“ Männerchor.

Dann hat 1903 Lehrer S i g m u n d W i l d s e l. den Dirigentenstab übernommen und bis 1932, also bereits 30 Jahre lang, kraftvoll geführt. Mit welcher Pünktlichkeit, Hingabe und Begeisterung er ihn geschwungen hat, wissen die heutigen Sänger. Ihm ist es zu verdanken, daß der Chorgesang gerade in den letzten Jahren wieder auf einer erfreulichen Stufe stand. Sigmund Wild hat sich daher um den alten schönen Thusner Brauch des Weihnachtssingens als dessen vieljähriger Leiter und Förderer große Verdienste erworben.

Tief verwurzelt und verwachsen also ist der öffentliche Gesang dieser alten Thusner Weihnachtslieder in der hiesigen Einwohnerschaft. Unsere Bevölkerung möchte dieses Singen nicht mehr missen, und es ist eine heilige Pflicht der jeweils lebenden Generation, diese alte gute Thusner Tradition zu erhalten zum Genusse und zur Erbauung der Zuhörer. Als Beweis für die Begeisterung, mit welcher man früher in Thusis an diesem Singen teilnahm, erzählt man, daß ein F l u r y B a t t a g l i a, ein Neffe des Vorsängers Jöri Battaglia, als in Sufers stationierter Wegmacher jeweils von Sufers nach Thusis kam, um ja mitsingen zu können.

Daß den Thusner in der Fremde das Heimweh am meisten während dieser gesangsreichen Weihnachtszeit plagt und daß es ihn dann mehr als je zur heimatlichen Scholle heimzieht, ist typische Eigenart. Wie tief dieser Weihnachtsgesang bewegt und zu Gemüte geht, geht auch daraus hervor, daß von jeher und heute noch alle die vielen, welche über diese Zeit nach Hause kommen, sich fast ausnahmslos mit Freude und Begeisterung daran beteiligen.

Vor Jahren wurde festgestellt, daß sich der Chor mehrheitlich aus Männern „der ältern Garde“ rekrutierte. Der damalige und mehrjährige Präsident desselben, Herr J. A. P a s s e t t, sah sich daher veranlaßt, auch möglichst viele junge Sänger für das Weih-

nachtssingen zu gewinnen, um dadurch einem „natürlichen Aussterben“ des alten Brauches entgegenzuwirken. Und es war gut so, denn schon seit Jahren steht der Chor kräftig und in erfreulicher Zusammensetzung da, die hoffen läßt, daß der alte schöne Brauch des Weihnachtssingens auch für die Zukunft gesichert sei als ein Charakteristikum des Thusner Dorflebens.

In dieser Hoffnung schließen wir unsere Ausführungen mit den Worten, die auf dem Deckblatt unseres alten Weihnachtsliederbändchens stehen: „So singet denn auch fernerhin im allgemeinen Männerchor, jung und alt, arm und reich in trauter Harmonie vereint, an den Weihnachtsabenden auf den freien Plätzen im Dorfe!“

---

### **Caroline von Dacheröden über den Dichter Salis.**

Mitgeteilt von Dr. Ph. Zinsli, Zürich.

Im Briefwechsel Wilhelms von Humboldt mit seiner Braut Caroline von Dacheröden<sup>1</sup> findet sich eine interessante Äußerung über Salis, die z. B. Adolf Frey in seiner Biographie von Salis nicht erwähnt und die wohl überhaupt wenig bekannt sein dürfte. Sie verdient es, an dieser Stelle bekanntgegeben zu werden, und wird den Verehrern Salis' sicher Freude machen. Caroline schreibt:

„Von meinen Liebschaften soll ich Dir erzählen? — Ja, da wird's schlimm aussehen. Den ganzen Winter ist mir nichts vorgekommen, ein paar Fremde ausgenommen, die aber immer wieder fort mußten quand cela commençait à prendre. Es sind jetzt teure, klamme Zeiten. Doch ein Hannoveraner war letztens hier, der nicht uninteressant erschien, ein Herr von Berger. Die Eroberung war gleich gemacht. Dalberg kann das so amüsieren, er hat einen eigenen Ausdruck davor; wenn so etwas vorgefallen ist, sagt er immer, „nun, den haben Sie schon wieder kurirt“. Eine schöne conquête ist mir diesen Winter im eigentlichen Verstande durch die Lappen gegangen, der Herr v. Salis, der die schönen Verse macht. Caroline<sup>2</sup> hat versäumt, ihn mir zu schicken, elle s'en était

<sup>1</sup> Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen, hrsg. von Anna von Sydow. I. Bd. Briefe aus der Brautzeit 1787—1791. Berlin 1906 S. 135.

<sup>2</sup> Caroline v. Beulwitz geb. v. Lengefeld, spätere v. Wolzogen, Schwägerin, Freundin und Biographin Schillers.